Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 38. Laasphe, Sonnabend den 19. September 1885.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Der Bundesrath hat am Dienstag eine Plenarsitzung abgehalten, in denen er sich mit den Beschlüssen seiner Ausschüsse bezüglich der Ausführungsbestimmungen zum Börsensteuergesetze beschäftigte. Ob das Plenum diesen Beschlüssen in allen Punkten beistimmen wird, gilt noch nicht als ganz feststehend, da einzelne Regierungen die Möglichkeit voraussetzen sollen, im Plenum noch erhebliche Abänderungen zu beschließen. Hiermit bringt man auch den Umstand in Verbindung, daß Bevollmächtigte einzelner Bundesregierungen die bereits in die Heimath zurückgereist waren, sich zu der Dienstagssitzung wieder einfinden wollten.

— Die Arbeiten der Berliner Telegraphen-Conferenz werden vielleicht noch in dieser Woche zum Abschluß gelangen. Am Montag erledigte die Conferenz in zweiter Lesung den Reglementsentwurf und nahm die Bedingungen Brasiliens für die Ermäßigung der Telegraphengebühren an. Eine längere Debatte riefen die Transittarife Indiens und die Terminaltarife der Türkei hervor. Die am Dienstag stattgefundene Sitzung dürfte eine Verständigung hierüber ergeben haben. Die Conferenz ertheilte auch schon der Gerichtsführung des internationalen Bureau's, unter einstimmiger Anerkennung der Verdienste desselben, mit einem Dankesvotum für die schweizerische Verwaltung, Decharge.

(Frankreich.) Während die innere französische Politik zur Zeit vollständig durch die Wahlbewegung beherrscht wird, zieht nach Außen die französische Colonialpolitik durch verschiedene Vorgänge die Aufmerksamkeit auf sich. Vor Allem ist die Lage in Annam eine ziemlich ernste. Der aus Hue entflohene junge König zieht mit Thuyet, dem Oberanführer der annamitischen Truppen im Lande umher und ruft die Bevölkerung zum Aufstande gegen die französischen Fremdlinge auf. Der Ausbruch bedenklicher Unruhen ist die Folge dieser Machinationen gewesen und daß die Dinge in Annam in der That heikel stehen müssen, geht am besten daraus hervor, daß General Courcy, der Oberbefehlshaber der militairischen Streitkräfte der Franzosen in Annam, von seiner Regierung unumschränkte Vollmachten erhalten hat. Bereits ist denn auch von General Courcy ein neuer Herrscher, Namens Chan-nong, eingesetzt worden, welcher am Montag seinen feierlichen Einzug in das königliche Palais zu Hue gehalten hat; die Krönung soll nächsten Sonnabend stattfinden. Unter der annamitischen Bevölkerung fordert die Cholera zahlreiche Opfer. Zu gleicher Zeit drohen den Franzosen auf Madagaskar abermals kriegerische Verwickelungen. Nach einer dem „Standard" von dort zugegangenen Depesche sind die Verhandlungen zwischen den Franzosen und den Howas vollständig gescheitert und haben die ersteren infolge dessen die Stadt Narrazura bombardirt. Endlich verdient noch die Nachricht von einer Erweiterung des französischen Colonialbesitzes in Nordafrika verzeichnet zu werden, indem der Sultan von Marokko die ihm tributpflichtige Oase Figuig, am Rande der Sahara gelegen und bekannt als Zufluchtsort der Unzufriedenen und Aufständischen, freiwillig an Frankreich abgetreten hat.

— Die Choleraepidemie in Toulon kann man jetzt als erloschen betrachten, da daselbst seit Sonntag kein neuer Choleratodesfall mehr vorgekommen ist. Die Kaufläden werden daher wieder geöffnet und die Einwohner kehren wieder zurück. Auch in Marseille scheint die Seuche dem Erlöschen nahe zu sein, da die Zahl der täglichen Choleratodesfälle meist nur noch zwischen 3 und 6 variirt. Dagegen breitet sich die Epidemie in dem benachbarten Oberitalien langsam, aber stetig aus und ist von ihr jetzt u. A. auch Nizza ergriffen worden.

(England.) Die egyptische Mission Sir Drummond Wollff's, welcher vorläufig noch in Constantinopel weilt, droht durch einen unerwarteten Schachzug der türkischen Diplomatie durchkreuzt zu werden. Der Sultan soll nämlich beabsichtigen, den Großvezier in einer geheimen Mission nach Egypten zu schicken und ist hierbei schwerlich anzunehmen, daß der türkische Premierminister die Aufgabe haben sollte, dem außerordentlichen englischen Botschafter am Nil die Wege zu ebnen. Wahrscheinlich hat man es wieder einmal mit dem alten Doppelspiele der Pforte zu thun, während Sir Drummond Wollff in Constantinopel mit den türkischen Ministern unterhandelte, soll der Großvezier nach Egypten gehen und mit der Regierung über den Kopf Wollff's hinweg irgend ein Abkommen treffen. Dem gegenüber dürfte Sir Drummond seinen Aufenthalt am goldenen Horn wohl bedeutend abkürzen. Uebrigens kommt die Nachricht aus Kairo, daß die Notabeln-Versammlung vertagt worden sei, die egyptische Regierung hat also bei den bevorstehenden Verhandlungen mit dem Großvezier einer- und Sir Drummond Wollff anderseits

---

Schwere Tage.

Erzählung
von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Zum Trotz hatte Drechsel nun bei seinem liederlichen Leben beharrt. Spielen und Zechen waren sein Hauptzeitvertreib, die schlechtesten Gesellen seine Freunde und Gefährten gewesen. Alle andere Menschen hatten sich von ihm abgewendet, tiefer und tiefer hatte er sich in Schulden gestürzt und seine Noth war eine immer größere geworden. Seine Frau war mit ihm gesunken.

Mehr als einmal stand sie auf und blickte aus dem Fenster. Der Förster bemerkte es, dennoch richtete er kaum den Blick auf sie. Endlich legte er unwillig die Thonpfeife auf den Tisch.

„Was hast Du?" fragte der Förster seine Frau, als sie wieder an das Fenster getreten war.

„Ich schaute hinaus, ob der Haidewirth noch nicht komme," erwiderte die Frau und trat an den Tisch zurück.

Der Förster blickte sie einen Augenblick schweigend an. Er schien ihre Antwort nicht zu begreifen.

„Was hast Du mit ihm?" rief er unwillig, „Dir kann es gleichgiltig sein oder nicht!"

Die Frau lächelte. „Ich bin nicht in ihn verlidbt, obwohl er ein hübscher Mann ist. Aber ich denke, es wäre endlich Zeit, daß Du auch einmal an die Betty, Deine Tochter dächtest. Wenn wir sterben, steht das arme Mädchen allein und verlassen in der Welt da, und von dem Vermögen, das Du hinterläßt, kann sie nicht leben."

Drechsel antwortete nicht. Er starrte vor sich hin auf den Tisch.

„Sie ist reichlich alt zum Heirathen," fuhr sie fort, die das Schweigen ihres Mannes sich auf das günstigste auslegte. Ist sie auch nicht hübsch, — für den Haidewirth ist sie lange gut genug, denn für den sind die Zeiten vorbei, daß er sich nach hübscheren Mädchen umschauen darf."

Immer noch schwieg Drechsel nachsinnend.

„Nun?" fragte die Frau. „Was meinst Du dazu?"

Ich habe noch nicht daran gedacht," erwiderte er. „Mir wär's recht. Sie könnten außer Landes gehen, denn er hat zu leben. Aber er wird nichts davon wissen wollen. Des Ackerbauers Mädchen steckt ihm im Kopfe "

„Das ist ja vorbei!" entgegnete die Frau lachend.

„Vorbei?" widerholte Drechsel.

„Er hat ja mit dem Mädchen fliehen wollen und da hat es ihn im Stich gelassen. Zwei Nächte hat er vergebens gewartet."

„Ich habe mich nicht um seine Liebschaft bekümmert. Er sieht aber nicht darnach aus, als ob er an das Mädchen nicht mehr dächte."

„Alles vorbei!" versicherte die Frau. „Es ist auch nicht meine Meinung, daß Du die Betty ihm offen anträgst. Du sollst ihn nur ausforschen, sollst bei ihm horchen, wie er darüber denkt."

„Ich bin nicht gewöhnt solche Umwege zu machen," entgegnete Drechsel. „Gradeaus gehe ich. Ist es einmal mein Wille, daß er das Mädchen heirathet, so werd' ich's ihm grad heraus sagen, und dann will ich sehen, ob er mir zu trotzen wagt. Ich habe ihn in meiner Hand."

Die Frau schüttelte mit dem Kopfe. „Das ist nicht der rechte Weg. Er ist ein Trotzkopf. Laß es nicht dahin kommen."

Ein magerer Dachshund, welcher unter des Försters Stuhl lag, schlug in diesem Augenblicke an. Ruhig! rief ihm Drechsel zu.

„Der Haidewirth kommt!" sprach die Frau. „Ihr seid noch allein soll ich Betty rufen?"

Drechsel schien entschlossen. „Meinetwegen!" rief er endlich.

Die Frau verließ das Zimmer.

Gleich darauf trat Betty ein. Ihre Mutter schien ihr mitgetheilt zu haben, weshalb sie in das Zimmer gehen solle, denn ohne Zögern setzte sie sich ihrem Vater gegenüber an den Tisch.

Sie war nicht häßlich, aber in ihrem Gesichte lag ein starrer, geistloser Ausdruck. Wie eine Geistesschwache blickte sie vor sich hin. Und sie war auch geistesschwach.

Der Haidewirth trat jetzt in das Zimmer.

völlig freie Hand. — Mit Befriedigung wird man dagegen in London das Dementi des öfficiösen „Journal de St. Petersbourg“ aufgenommen haben, wonach keinerlei politische Transactionen zwischen Rußland und Korea stattgefunden haben. Rußland hat lediglich einen Handelsvertrag mit Korea abgeschlossen, wie dies auch seitens Englands und Deutschlands geschehen ist.

(Spanien.) Zur Carolinen-Angelegenheit liegt als geueste Meldung die vom Eintreffen eines spanischen Cabinets-Couriers in Berlin vor. Derselbe hat die Antwortnote seiner Regierung auf den bekannten Erlaß des Reichskanzlers vom 31. August überbracht und ist diese Note am Montag Nachmittag im Auswärtigen Amte durch den spanischen Gesandten in Berlin, Grafen Benomar, überreicht worden. Ueber den Inhalt der spanischen Antwort ist bis zur Stunde noch nichts in weitere Kreise gedrungen, es heißt aber, daß derselbe dem Berliner Auswärtigen Amte vom spanischen Cabinet bereits vorher im Wesentlichen auf telegraphischem Wege übermittelt worden sei. Hoffentlich entspricht die spanische Antwort den versöhnlichen Intentionen der deutschen Regierung.

(Italien.) Aus Italien ist nunmehr das erste offizielle Cholerabulletin eingegangen. Demselben zufolge sind vom 6. August bis zum 12. September in Italien im Ganzen 146 Choleraerkrankungen und 86 Choleratodesfälle vorgekommen. In Palermo wurden am Sonntag eine Choleraerkrankung und 4 Choleratodesfälle constatirt, in der Provinz Parma 17 Erkrankungen und 5 Todesfälle.

Verschiedenes.

Laasphe. Unser berühmter Landsmann Professor Friedrich Kiel ist am 14. dieses Monats zu Berlin gestorben. Von dort schreibt man uns Folgendes: „Ein großer Künstler und einer der edelsten Menschen hat die irdische Laufbahn vollendet, In ihm verliert die Kunst zu gleicher Zeit den bedeutendsten Meister der religiösen Musik und den selbstlosesten, wahrhaft christlichen Künstler. Sein Lebenslauf war still und bescheiden, rein wie sein Gemüth. Im Jahre 1821 in Puderbach im Wittgensteinschen geboren, zeigte er frühzeitig schon große Begabung für Musik, hatte aber wenig Gelegenheit, sich auszubilden. Erst im 15. Jahre konnte er der Kunst größeren Eifer zuwenden. Der kunstsinnige Fürst zu Sayn-Wittgenstein, zu dessen Domänen der Geburtsort des Verewigten gehörte, wandte ihm einige Theilnahme zu. Doch erst mit dem Jahre 1843, als er nach Berlin kam, um unter Dehns Leitung in allen strengen Formen heimisch zu werden, begann seine eigentliche künstlerische Wirksamkeit. Er genoß ein Stipendium des Königs Friedrich Wilhelm IV., gab auch Klavierunterricht und veröffentlichte einige Kompositionen; unter diesen erregten „Variationen und Fuge“ sofort die Aufmerksamkeit der Kunstkreise und bald zählte Kiels Name zu den geachtetsten unter den jüngeren Komponisten. Doch mußte er noch immer Unterricht ertheilen, um seine Existenz zu sichern, und manche seiner besten Kompositionen waren nur als Manuskript durch seine Privatvorführungen gekannt.

Aber im Jahre 1862 führte der Sternsche Gesangverein sein erstes „Requiem“ auf, und mit diesem Meisterwerke stellte sich Kiel in die erste Reihe der lebenden Komponisten; ein Quartett A-moll für Klavier und Streichinstrumente, das bald folgte, fand in allen Kreisen begeisterte Aufnahme; 1866 ward seine Missa solemnis von dem oben erwähnten Vereine aufgeführt, 1874 sein herrliches Oratorium „Christus“, und vor einigen Jahren ein zweites „Requiem“ in As, in welchem die schönste Melodie in strengster Form vereinigt ist.

Zu gleicher Zeit erschienen von ihm Walzer für Streichquartett, mehrere Quartett-Chöre 2c. die alle seinen Ruhm nach allen Zonen trugen.

Friedrich Kiel war der bedeutendste Komponist der Neuzeit. Er handhabt die strengste Form mit vollendeter Meisterschaft, war aber immer bedacht, sie in den Dienst des Melodischen zu stellen, wie er denn überhaupt die „volle Freiheit durch das Gesetz“ als die höchste Errungenschaft des Künstlers betrachtete. In der Kammermusik ward er nur von Joh. Brahms übertroffen. Lieder hat er nicht veröffentlicht. Sein Wirken als Lehrer war von höchster Bedeutung. Nachdem er 1866—69 im Sternschen Konservatorium unterrichtet hatte, ward er an der neugegründeten königlichen Hochschule als Vorsteher der Kompositions-Abtheilung zu gleicher Zeit als Senator der Akademie angestellt. Seine Schüler verehrten ihn alle und hingen mit großer Liebe an ihm.

Kiel war ein durchaus innerlicher, gläubiger frommer Mensch. Dem Cliquenwesen, dem ehrgeizigen Streberthum, das leider auch jetzt in die Tonkunst eingedrungen, allen Schlichen und Umwegen war sein reines Gemüth abhold. Still und ohne weltliche Wünsche lebte er der Kunst, die ihm heilig galt. Er erkannte das Große, wo immer es erschien, wenn er auch jenes Große vorzog, das eben seiner Wesenheit näher lag. Wer ihn näher gekannt hat, mußte ihn verehren und lieben.

Ein großer Künstler, ein edelster Mensch ist dahingegangen! Er wird unvergeßlich bleiben!“

Friedrich Kiel war ein Brudessohn unseres hier in Laasphe verstorbenen Lehrers Christian Kiel; sein Vater war anfangs Lehrer in Puderbach und später in Schwarzenau. In Puderbach war er zu arm, daß er seinem Sohn Friedrich, Schuhe anschaffen konnte. — Friedrich Kiel, welcher in seiner Jugend den Weg von Puderbach nach Laasphe aus Armuth öfters barfuß machen mußte, ist später so berühmt geworden, daß jetzt nach seinem Tode alle größeren Zeitungen ihm einen ehrenden Nachruf widmen. Friedrich Karl hat bewiesen, wie das Genie sich durch rastlosen Fleiß Bahn bricht und, sei es auch durch harten Kampf, stets Bahn brechen muß, ein in allen Stücken leuchtendes Vorbild allen unseren jungen Leuten.

Dotzlar, 14. Sept. Heute Morgen fand man den Grubenarbeiter Ludwig Schäfer von hier, ein junger Mann von 20 Jahren, entseelt hinter dem Hause der Wittwe Saßmannshausen liegen. Derselbe war erstochen worden. Ueber den Thatbestand erfährt man Folgendes: Am Abend vorher hatte sich genannter Ludwig Schäfer an einem Tanz im Freien, wie dies in Dotzlar an Sonntag Abenden mehrfach vorkommt, betheiligt. Auf dem Nachhausewege ist er mit einem Ludw. Grebe, Grubenarbeiter, in Wortwechsel gerathen, welcher später zu einer Rauferei ausgeartet sein muß, denn der Nachtwächter hat nach beendetem Rundgang den 2c. Grebe auf der Erde liegend angetroffen. Ob nun Grebe dem Schäfer den tödtlichen Stich gegeben hat, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, besonders da ein Dritter, Grubenarbeiter Heinr. Riedesel, bei der Rauferei mit betheiligt gewesen ist. Grebe wurde bald darauf verhaftet, wohingegen der Riedesel sich den ganzen Tag über versteckt hielt und nicht aufzufinden war. Am Abend hat er sich bei dem Gensdarm in Berleburg selbst gestellt. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird wohl bald Klarheit in die unselige That bringen.

Personalchronik.

Der Candidat August Wiewinder aus Recke ist zum Pfarrer an der evangelischen Gemeinde zu Wingeshausen ernannt worden.

In des Mädchens Auge zuckte eine feurige Glut auf, als es ihn erblickte, und mit fast verzehrendem Verlangen ließ es den Blick auf seinem Gesichte haften.

Röver bemerkte des Mädchens Blick nicht. Er sah kaum zu ihm auf. Mit kurzen, kalten Worten bot er einen guten Abend. „Ist noch Niemand hier?“ fragte er.

„Nein,“ erwiderte Drechsel.

Der Haidewirth setzte sich in die Ecke und starrte vor sich hin auf die Erde. Sein Gesicht hatte einen finstern Zug bekommen. Seine Wangen waren bleich, eingefallen. Selbst die Gluth des Ofens, in dessen Nähe er saß, vermochte sie nicht zu röthen.

Prüfend beobachtete ihn der Förster. Es entging ihm nicht, daß er auch nicht einen Blick auf das Mädchen warf, daß es ihm vollständig gleichgiltig zu sein schien, ob das Mädchen in dem Zimmer war oder nicht. „Kommt Röver“, sprach er endlich, sich mit Gewalt zur Freundlichkeit zwingend. „Setzt Euch hier zu uns an den Tisch.“

Der Haidewirth fuhr wie aus einem Traume erwachend, empor. Laßt mich, — laßt mich in Ruhe,“ erwiderte er.

Der Förster schwieg. Man konnte es ihm indeß ansehen, wie sehr ihn diese Abweisung erbitterte. Einen glühenden hassenden Blick warf er auf ihn.

„Geh' hinaus!“ warf er seiner Tochter heftig zu, ohne daß das Mädchen irgend Etwas gethan hatte, was seinen Unwillen hätte erregen können.

Betty stand langsam auf und verließ zögernd das Zimmer. Sie wußte, daß sie gehorchen mußte.

Der Förster schenkte sich ein Glas Branntwein aus der vor ihm stehenden Flasche ein und stürzte es hastig hinunter. Vertrinken wollte er seinen Aerger.

Gleich darauf traten sechs Männer in das Zimmer. Laut durcheinander riefen sie einen „guten Abend“ und streckten dem Förster die Hände entgegen. Röver hatte ihren Gruß, ohne aufzublicken erwidert.

Die Eingetretenen setzten sich um den Tisch. Es waren feste, derbe Gestalten. Wind und Wetter hatten sie abgehärtet. Die verschiedensten Leidenschaften hatten ihren Gesichtern scharfe, tiefe Züge eingegraben.Entschlossenheit blickte aus ihren Augen. Man sah es ihnen an, daß sie so leicht vor keiner Gefahr zurückschreckten, daß sie aber auch ebensowenig fragten, ob ihr Vorhaben ein rechtes oder unrechtes war. Es waren Männer, welche fast alle mit der Polzei auf dem unfreundlichsten Fuße standen. Nur die Nacht war ihnen. Hier schienen sie sich vollständig in Sicherheit zu wissen, denn nicht die geringste Unruhe prägte sich auf ihren Gesichtern aus.

Der Förster holte mehrere Flaschen mit Branntwein herbei und ohne seine Aufforderungen abzuwarten, griffen die Männer zu. Ihre Zungen wurden lebhafter.

Schweigend, theilnamlos saß Röver noch immer da. Eine Aufforderung, mitzutrinken, wies er zurück.

„Nun, wer keinen Durst hat, braucht auch nicht zu trinken!“ rief einer der Männer.

„Der Haidewirth ist an Besseres gewöhnt,“ fügte ein anderer hinzu. Wer so wie er jahrelang mitten in der Schenke drin gesessen hat und nur in den Keller zu gehen brauchte, um einen guten und kühlen Trunk zu thun, dessen Zunge schmeckt nichts Anderes mehr.“

Mit halb zurückgehaltenem Lächeln blickte Drechsel auf Röver. Er schien zu erwarten, daß derselbe heftig aufspringe, und ein Streit mit ihm schien ihm lieb zu sein.

Der Haidewirth blieb ruhig sitzen. Er schien von allem, nichts zu bemerken oder nichts hören zu wollen.

„Wir müssen bald wieder etwas thun,“ sprach einer der Männer. „Wir haben lang genug ausgeruht. „Hat Keiner von Euch ein Geschäft vorzuschlagen?“ Die Männer sprachen durcheinander. Jeder von ihnen wollte etwas im Auge haben und nur noch die näheren Umstände ausforschen. Außer Röver hatte nur Drechsel schweigend zugehört.

„Seid ruhig!“ rief Drechsel. „Schon mehr als einmal habe ich für Euch sorgen müssen. Ihr sucht und sucht und findet nichts. Ich habe etwas und es wird der Mühe lohnen, ohne daß viel Gefahr dabei ist. Nur einen tüchtigen Marsch von einigen Meilen kostet es.“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziger Verein.

Die diesjährige

Ausstellung

von Obst und Producten des Feld- und Gartenbaues, sowie Geräten, welche zum Betriebe des Obst- und Gemüsebaues dienen, findet in den Tagen vom 25. bis 28. October d. J. im Saale des Herrn Friedr. Bosch dahier statt und werden die Kreiseingesessenen mit dem ganz ergebenen Bemerken zur Beschickung eingeladen, daß die betreffenden Ausstellungs-Gegenstände bis zum **24. October cr., nachmittags** in das Ausstellungslocal **frei** einzuliefern sind, und daß nur je **drei** Sorten der einzelnen Gattungen von Obst oder Gemüse mit Rücksicht auf den beschränkten Raum angenommen werden können.

Mit dem Schluß der Ausstellung findet eine Verlosung statt, von 500 Gewinngegenständen, bestehend aus veredelten, kräftigen Obstbäumchen, sowie nützlichen Geräten zum Betriebe des Obst- und Gemüsebaues, wozu Lose á 30 Pfg. ausgegeben werden. — Die Lose sind für Wiederverkäufer mit der üblichen Provision bei Herrn August Hammer hier vom 27. September d. J. an zu haben.

Laasphe, den 17. September 1885.

Der Vorstand.

Unser diesjähriges **landwirthschaftliches Fest** verbunden mit

Kram- und Viehmarkt

Thierschau und Verloosung landwirthschaftlicher Geräthe findet statt

am Mittwoch den 23. September cr.

Irmgarteichen, im September 1885.

Der Vorstand.

Marktanzeige.

Der diesjährige Michaelismarkt zu **Biedenkopf**, welcher auf den 24. September fallen würde, findet sich in dem Kalender **auf Donnerstag den 8. Oktober c.**, bestimmt und findet auch an diesem Tage statt, weil auf Donnerstag **vor** und Donnerstag **nach** Michaeli jüdische Feiertage fallen. Um Mißverständnisse zu vermeiden, wird dies hiermit zur Kenntniß des den Markt besuchenden Publikums gebracht.

Biedenkopf, den 10. September 1885.

Der Bürgermeister

Unverzagt.

Fertige Kleider.

Von einer der bedeutendsten Kleiderfabriken ist mir der Verkauf deren Fabrikate in

Röcken, Westen, Hosen 2c.

jeder Größe, ferner von **weißleinenen** und **baumwollenen Hemden, Arbeitskitteln, Kinderzeugen 2c.** in besseren und billigen Stoffen übertragen worden und empfehle ich diese Artikel zu **sehr billigen** aber **festen Preisen.** Für **durchaus gute** und **dauerhaft gearbeitete Waare** wird **garantirt.**

Erndtebrück. H. Levi.

Männergesangverein Laasphe.

Sonntag den 20. d. M., bei gutem Wetter

Kartoffelpartie

im Ziegenbach. Annahme der Kartoffeln 2c. bei Herrn Bosch.

Um zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Abonnements-Einladung auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

4. Quartal 1885. 33. Jahrgang.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mark 50 Pfg. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pfg. die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichts-Zeitung", die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In volksthümlicher und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Oberverwaltungsgerichts, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern 2c., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilten Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der „Berliner Gerichts-Zeitung" unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollstem Rechte zu den gelesensten und verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganz eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte 2c. Allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung wird auf Wunsch der Theil des ungemein interessanten Romans von **Schmidt-Weißenfels, „Die Meineidigen"**, welcher bis 1. Oktober zum Abdruck gelangt ist, vollständig und kostenfrei nachgeliefert.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

Nur 4 Mark 75 Pf.

für das 4. Quartal 1885

kostet die **zweimal** täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 4404 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirthschaft, Verkehr.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Macht das Halten jeder anderen großen Zeitung überflüssig.

Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittirten Abonnementsscheines die bis Ende September erscheinenden Nummern gratis zugeschickt.

Transportable gusseiserne Regulir-Heerde
in allen Facon von der Eibelshäuserhütte.
Regulir-Oefen
mit Füllschachtvorrichtung und Glimmerthüren
von der Amalienhütte
hält auf Lager und verkauft zum Hüttenpreis
Louis Ritter in Breidenbach.

Interessanteste Wochenschrift für das gebildete Publikum.

Deutsches Montags-Blatt.

Diese litterarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges verbindet die Vorzüge einer unterhaltenden und anregenden **Wochenschrift** mit denen einer wohlinformirten, reich mit **Nachrichten** aus erster Quelle ausgestatteten **Zeitung**, und so entspricht das **„Deutsche Montags-Blatt"** in seiner Doppel-Natur einem **entschiedenen Bedürfniß des gebildeten Lesepublikums**, wofür die große Verbreitung den besten Beweis liefert. Außer den Beiträgen der regelmäßigen Mitarbeiter liegen bereits eine Reihe sehr interessanter Artikel oder Zusicherungen solcher für die nächsten Quartale von Schriftstellern vor, die theilweis schon zu den gefeiertsten unserer modernen Autoren gehören: Karl Blind, Alexander Baron Roberts, Otto Roquette, P. K. Rosegger, H. Villinger, E. Vely, Max Ring, Hedwig Dohm, A. Weber, F. v. Holtzendorf, Oskar Blumenthal, Neumann-Hofer, M. W. Meyer, Ferd. Groß, Alex. Moszowski, Hermann Sudermann, Max Bern, Hermann Heiberg, Otto Brandes, Karl Pröll, Franz und Paul von Schönthan, Albert Träger, Emil Schiff, Sara Hutzler, Wilhelm Raabe, Robert Byr, Prof. Peschuel-Löche, Woldemar Kaden, B. Oulot, Emil Peschkau, Karl Emil Franzos, Carlos von Gagern, Konrad Telmann, Gottlob Adolf Krause, M. v. Ebner-Eschenbach, W. Wyl 2c.

Außerdem ist das „Deutsche Montags-Blatt" in der bevorzugten Lage

P. K. Rosegger's neuste Novelle unter dem Titel

„Den Pfingstmontag will ich mir merken"

zu veröffentlichen, welche, soweit sie bereits erschienen, neu eintretenden Abonnenten gratis nachgeliefert wird.

Alle **Reichspostanstalten** und **Buchhandlungen** nehmen Abonnements zum Preise von **2 Mk. 50 Pf.** pro Quartal entgegen. Bei Postbestellungen verweise man auf Nr. **1455** der Post-Zeitungs-Preisliste pro **1885**. Inserate finden durch dieses fast ausschließlich in den feinsten Familienkreisen gelesene und in allen besseren Hotels, Restaurants, Conditoreien 2c. ausliegende Blatt eine sehr zweckmäßige Verbreitung. **Probenummern** versendet **gratis** und **franco** die Expedition des **„Deutschen Montags-Blatt", Berlin S.W.**

Gelesenste Zeitung Deutschlands.

70 Tausend Abonnenten!

Berliner Tageblatt

nebst seinen werthvollen **4 Separat-Beiblättern**:

Illustr. Witzblatt „ULK", in erweitertem Umfange,

Belletristisches Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"** — Feuilletonistisches Beiblatt **„Der Zeitgeist"**

„Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** u. **Hauswirthschaft"**

wurde in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gediegenheit seines Inhalts

die gelesenste und verbreiteste Zeitung Deutschlands.

Die Vorzüge des **„Berliner Tageblatt"** sind: Täglich zweimaliges Erscheinen als Abend- und Morgenblatt. — Gänzlich unabhängig, freisinnige politische Haltung. — Spezial-Correspondenten an allen wichtigen Plätzen und daher rascheste und zuverlässige Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende **Spezial-Telegramme.** — Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags. — Umfassende Handelszeitung und Courszettel der Berliner Börse. — Vollständige Ziehungslisten der Preußischen Lotterie, sowie Ausloosung der wichtigsten Loospapiere. — Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der deutschen Seewarte. — Militärische und Sport-Nachrichten. — Personal-Veränderungen der Civil- und Militärbeamten. — Reichhaltige und wohlgesichtete **Tagesneuigkeiten** aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. — Interessante Gerichtsverhandlungen. — **Theater, Literatur** und **Wissenschaft** werden im Feuilleton des **„B. T."** in ausgedehntem Maße gepflegt, außerdem erscheinen in demselben **Romane** und **Novellen unserer ersten Autoren.** — Das 4. Quartal bringt eine neue interessante Novelle von

Max Ring: „Julie Eberhard",

hierauf folgt ein **höchst spannender Roman** aus der Jetztzeit von

Hermann Heiberg: „Esthers' Ehe."

Der Abonnementspreis auf das „Berliner Tageblatt" beträgt für das Vierteljahr

Oktbr., Novbr., und **Dezbr.** nur **5 Mk. 25 Pf.** **Blätter zusammen. für alle fünf**

Man abonnirt bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Durch ein **eignes parlamentarisches Bureau** ist das „B. T." in der Lage fortan den auswärtigen Abonnenten die ausführlichsten **Parlamentsberichte bereits mit der Abend-Nummer** zugehen zu lassen, so daß dieselben am nächsten Vormittag in den resp. Empfangsorten eintreffen. **Probenummer gratis.**

Wir liefern unter Garantie einer regelmäßigen ausgezeichneten Gährkraft und Haltbarkeit

Getreide-Preß-Hefe

in Postcolli per Pfd. 50 Pfg. franco.

Wietmarschen (Provinz Hannover.)

Dampfkornbranntwein-Brennerei u. Presshefe-Fabrik.

Gebr. Breymann.

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgebung die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Decorationsmaler

und

Anstreicher

niederlassen will und empfehle mich in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens.

Hochachtungsvoll

Fr. Albert Sckerl.

Crombach b. Siegen.

Bestellungen werden in der Exp. d. Bl. angenommen.

Da mein Milchfuhrwerk täglich von hier über Leimstruth, die Chaussee anhaltend, nach Laasphe und zurück fährt, halte ich mich zur Besorgung von Frachtgütern in kleinerem Umfange, auch Mitnahme von Personen bestens empfohlen. Abfahrt Morgens ½10 Uhr vom Wittgensteiner Hof.

Balde. **D. Spies.**



Spiel-Karten

bei **W. Jung.**

Buchbinder in Laasphe.

Landwirthschaftliche

Winterschule

in Laasphe.

Am 26. October beginnt das neue Schuljahr der Winterschule. — Anmeldungen dazu nimmt Herr Domaineninspector Jonas in Laasphe entgegen.

Das Curatorium:
von Schroetter. Jonas.
Meder. Müller.

Bekanntmachung.

Am 12. Oktober 1885, Morgens 10 Uhr werde ich im Auftrage des hiesigen Königlichen Amtsgerichts an hiesiger Gerichtsstelle 1200 bis 1300 Pfund cassirtes Aktenpapier gegen Baarzahlung verkaufen.

Laasphe, 16. Sept. 1885.

Bartling
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Kartoffeln

sehr wohlschmeckend und mehlreich. 100 Pfd. á M. 3. — Im Einzelverkauf á 3½ Pfg. per Pfd. bei

Laasphe. **E. Dresler Frau.**

Ofenrohre

stets zu billigen Preisen vorräthig bei

Fr. Schröder jun.
in Laasphe.

Prima

Saatroggen

zu haben bei

Heinrich Strohmann.
Bahnhof Laasphe.



Frische Häringe
bei
H. Scheuer.

Salzgurken

eingemachte billigst bei

H. Scheuer.

Tremonia.

Zeitung und Anzeiger für Westfalen und Rheinland.

Erscheint täglich, Samstags 1½—2 Blätter, außerdem erhält jeder Abonnent als Gratisbeilage das 8 Seiten umfassende Wochenblatt „Westfalia" (für Postabonnenten unter dem Titel „Lesefrüchte"). Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich für beide Blätter zusammen 2 Mark.

Auflage 7200. Annoncen pro Petitzeile 13 Pfg.

Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen.

Dortmund. **Gebr. Lensing.**